

GEISTLICHER IMPULS VON PFARRER MATTHIAS BLAHA FÜR DEN 5. SONNTAG DER OSTERZEIT A, 03.05.2026

Joh 14,1-12

Den Vater sehen

„Wenn Blicke töten könnten...“ sagt man manchmal beim Blick in ein wütendes oder grantiges Gesicht. Wenn Blicke töten könnten, gäbe es in so manchem Betrieb, in mancher Nachbarschaft, auch in mancher Familie reihenweise Todesopfer. Gott sei Dank, ein Blick hat keine tödliche Wirkung, so zornig er auch ausfällt.



In der Welt des Alten Testaments galt bei gläubigen Juden *ein* Blick allerdings garantiert als tödlich, nämlich der Blick auf Gott. Nicht weil Gott so finster dreinschaut, sondern weil Gott so heilig, so unbeschreiblich herrlich und mächtig ist, kann ein Mensch, der ja immer unvollkommen und sündig ist, den Blick auf Gott nicht lebend überstehen.

Als beispielsweise der Prophet Jesaja in einer Vision einen Blick auf Gott in all seiner Pracht werfen darf, ruft er entsetzt aus: „Weh mir, denn ich bin verloren. Denn ein Mann unreiner Lippen bin ich, ... den König, den Herrn der Heerscharen haben meine Augen gesehen.“ (Jes 6,5)

Für Jesaja geht diese Gottes-Schau allerdings gut aus; er überlebt den Blick auf Gott. Gott sendet Jesaja zu seinen Zeitgenossen, damit er ihnen all das ausrichtet, was Gott in dieser und anderen Visionen zu ihm sagt.

Gott sehen: das hatte für Juden etwas zugleich Furchterregendes und Faszinierendes. Einerseits gab es die Überzeugung, dass das Sehen Gottes sicher zum Tod führt, an-

dererseits den Wunsch, einen Blick auf die Herrlichkeit Gottes werfen zu dürfen. Nur ganz wenigen aus dem Volk Israel wurde dieser Wunsch erfüllt, und wenn es einmal geschah, dann vergingen die Betroffenen vor Angst wie Jesaja.

Dieses Hintergrundwissen brauchen wir, liebe Schwestern und Brüder, um die Bitte des Apostels Philippus richtig einordnen zu können, die er heute im Evangelium an Jesus richtet: „Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns.“

„Bist du denn lebensmüde?“, haben die anderen Apostel – wie Philippus gläubige Juden – vermutlich gedacht. Was für ein vermessenens Ansinnen! Natürlich, Jesus hat immer wieder von Gott als liebevollem, gütigem Vater gesprochen, vor dem niemand Angst zu haben braucht. Aber trotzdem – dieser Vater ist immer noch Gott! Er entzieht sich unserem menschlichen Auge, und das ist gut so; denn einem Blick auf Gott hält der Mensch nicht stand. Gott sehen, selbst wenn dieser Gott ein Vater ist – das geht nicht!

Es geht doch!, entgegnet Jesus und erklärt: Schaut mich an, dann seht ihr auch den Vater. Was bedeutet diese Einladung?

Grundsätzlich ist das „Sehen“, von dem Jesus spricht, nicht das Anschauen einer konkreten Gestalt. In dieser Hinsicht ist Gott für die Menschen tatsächlich unsichtbar, weil er alles menschliche Wahrnehmen und Begreifen übersteigt und weil der menschliche Verstand Gott nicht fassen kann. Auch Jesaja hat ja Gott nicht so gesehen, wie er tatsächlich ist, sondern auch nur ein Bild von Gott, das er als Mensch verarbeiten konnte.

Mit „Sehen“ meint Jesus das Wahrnehmen, was das Wesen Gottes ausmacht und wie er sich den Menschen gegenüber verhält.

In der sichtbaren menschlichen Gestalt namens Jesus wird das Wesen Gottes erkennbar. Jesus lässt die Menschen durch sein Reden und Handeln sehen, wie Gott „tickt“.

Zentral ist dabei das Wort „Vater“, das Jesus für Gott verwendet. Es beschreibt das Idealbild eines Vaters, wie es in der Kultur seiner Zeit bekannt war.

⇒ Wie der Vater verpflichtet ist, sich um das Wohl seiner Familie zu kümmern, so betrachtet es Gott als seine Pflicht, für die Menschen zu sorgen – gerade für die, die seine Fürsorge am dringendsten benötigen.

⇒ Wie der Vater liebevoll in seiner Familie und für sie agiert, so wendet sich Gott den Menschen liebevoll zu.

⇒ Wie es dem Vater ein Anliegen ist, zwischen den ihm anvertrauten Menschen zu vermitteln, damit die Familie untereinander und auch mit anderen Familien Frieden hat, so zeigt Gott Wege zur Versöhnung und zum Frieden auf. Gott verurteilt die Menschen nicht, und wenn er richtet, dann richtet er nicht hin, sondern er richtet auf.

⇒ Wie der Vater keine Angstfigur für seine Familienmitglieder ist, sondern eine Vertrauensperson, so will Gott, dass die Menschen jede Angst vor ihm ablegen und vertrauensvoll zu ihm kommen mit ihren Anliegen.

⇒ Wie der Vater seiner Familie nahe und für sie jederzeit ansprechbar ist, so ist Gott den Menschen nah: Wer mit ihm reden will, muss keine komplizierten Rituale absolvieren oder besondere Orte aufsuchen, sondern kann immer und überall auf Du und Du mit ihm ins Gespräch kommen und einfach „Papa“ zu ihm sagen.

⇒ Wie der Vater seiner Familie ein Haus baut, ihr damit eine Heimat schafft und am liebsten inmitten seiner Lieben wohnt, so freut sich Gott, wenn sich die Menschen bei ihm zuhause wissen, sich bei ihm sicher fühlen und spüren: Gott lebt in unserer Mitte!

Diese Facetten des Wesens Gottes als Ideal-Vater hat Jesus verkündet – mit seinen Worten und vor allem mit seinem Verhalten. Deswegen kann Jesus auch feststellen: Wer mich gesehen hat, hat den Vater, also Gott, gesehen.

Die Fürsorge Jesu für diejenigen, die auf Hilfe angewiesen waren; die liebevolle Zuwendung Jesu zu allen Menschen; die versöhnlichen und friedfertigen Gesten Jesu und seine Weigerung, irgendjemanden zu verurteilen; der unkomplizierte Umgang Jesu mit den Menschen und seine Nähe zu ihnen: Dies alles und noch manches andere Merkmal an Jesu Verhalten hat den Menschen, die ihn gesehen haben, gezeigt: So „tickt“ Gott!

Liebe Schwestern und Brüder, wir sehen Jesus zwar nicht, doch er zeigt sich uns in den Evangelien. Es lohnt sich, dort nachzulesen, um Jesus immer besser kennenzulernen. Denn damit erfahren wir zugleich Wesentliches über unseren göttlichen Vater.

Eines Tages werden wir Gott wirklich mit eigenen Augen sehen: dann nämlich, wenn wir unseren Weg auf dieser Erde vollendet haben werden. Bis dahin ist es gut zu wissen: Gott ist für uns ein idealer Vater. Ihm dürfen wir uns mit Vertrauen und Freude zuwenden. Und Gott ist und bleibt uns zugewandt: Sein Blick tötet nicht; sein Blick ist voller Liebe, sein Blick lässt uns leben.